

# KIRCHE

1/19



weltweit



## GUTES LEBEN

Was bedeutet das: Gutes Leben? Was stellen sich Menschen in unseren Partnerkirchen in Tansania, Indien und Papua-Neuguinea darunter vor? Reichtum? Familie? Gesundheit? In dieser Ausgabe werden verschiedene Visionen und Konzepte vorgestellt.

## 100-JAHRFEIER DER TAMILISCHEN KIRCHE

Unsere indische Partnerkirche feierte Anfang des Jahres ihr 100-jähriges Bestehen. Dazu eingeladen war auch eine Delegation aus Mitteldeutschland. Propst Dr. Johann Schneider berichtet über seine Eindrücke.

## Liebe Leserinnen und Leser,

„Her mit dem schönen Leben!“ Erwartungsvoll sitzen die jungen Frauen und Männer des Titelbilds auf einer alten Strandanlage. Zu gerne wüsste ich, wo das ist: Tranquebar? Cape Coast? Prora!



Die historischen Anlagen am Strand sind durch das Graffiti sichtbar in Besitz genommen von der jungen Generation – und diese sitzt nun auch noch thronend obenauf. Ihre Köpfe und Blicke richten sich zum Wasser ... Wer kommt und bringt Zukunft und Leben?

Im Januar haben wir nicht nur das 100-jährige Jubiläum der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (TELC) gefeiert, sondern waren auch mit einer Delegation unter Teilnahme zweier Bischöfe an der Konsekration des neuen geistlichen Führers der TELC, Bischof Daniel Jeyaraj, zugegen. Wenn wir für einen Besuch runde Jahreszahlen zum Anlass nehmen, dann tun wir das nicht im Sinne einer rückwärtsgewandten Verklärung der Asche, sondern als die Zukunft in den Blick nehmende Weitergabe der Glut.

Auch in diesem Sinne nähern wir uns mit dieser KIRCHE *weltweit* unserem neuen Jahresmotto „Hin zum Leben ... – weil Gottes Welt allen gehört!“

Der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) hat in seinem Hauptgutachten 2011 aufgezeigt, dass die „Große Transformation“ mehr bedarf als einer rein technischen Verbesserungslösung. In meinem Bücherregal steht daneben die Studie, die Brot für die Welt und der Evangelische Entwicklungsdienst EED mit dem Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland BUND 2008 veröffentlicht haben: „Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt“.

Die Kraft zur verwandelnden Umkehr gewinnen wir aus der Gewissheit, dass die herrliche Freiheit der Kinder Gottes kommt – und mit ihr auch die Befreiung der Kreatur (Römer 8, 18-22). Bis dahin erwächst uns aus dem „Seufzen und Wehen der Schöpfung“, aus ihrem „ängstlichen Harren“, die Verpflichtung zu einer verantwortlichen Statthalterschaft im Sinne des paradiesischen Auftrags. Herzlichst grüße ich Sie

Ihr

Ravinder Salooja, Direktor des Leipziger Missionswerkes

## Inhalt

- 2 Editorial
- 3 CHRISTINE MÜLLER  
*Meditation*
- 4 RAVINDER SALOOJA  
*Hin zum Leben ... weil Gottes Welt allen gehört*  
Die Vision eines Guten Lebens in Fülle für alle
- 8 INTERVIEW  
*AGENDA 2063 – „Ein Afrika, das wir wollen“*  
Die Vision der Afrikanischen Union
- 10 JASMIN ISSAKKIRAJA  
*„Ruhende Mitte inmitten des Gebrülls“*  
Wie sich eine junge indische Christin ein gutes Leben vorstellt
- 12 FÜRBITTE konkret
- 14 MARTIN KRIEG  
*Vom guten Sitzen „Gutpela Sindaun“*  
Die melanesische Vorstellung eines erfüllten Lebens
- 16 STEFAN ZWILLING  
*Einmal Papua-Neuguinea ...*  
Ein Rückblick auf viereinhalb Jahre als IT-Berater
- 18 INTERVIEW  
*Lebendige Traditionen und selbstbewusste Christen*  
Eindrücke von der Reise zur 100-Jahrfeier der tamilischen Kirche
- 20 Nachrichten
- 21 Nachrufe
- 22 Geburtstage, Impressum
- 23 Termine
- 24 Vierteljahresprojekt

Das Titelbild entstand 2014 beim „Her mit dem schönen Leben Festival“ in Prora auf Rügen. Es zeigt einen Teil der Hafenanlage des von Nationalsozialisten errichteten „Kraft durch Freude“-Hotelkomplexes.

# Meditation

Von Christine Müller, Leiterin der Arbeitsstelle Eine Welt in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens

## Jesus Christus spricht: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Monatsspruch April 2019: Matthäus 28,20

Wenn die Heimat in Schutt und Asche gelegt wird, wenn Kinder an Hunger sterben, wenn Versöhnungsarbeit in Kolumbien oder Palästina und Israel immer wieder scheitert – dann können Frauen und Männer schon mutlos werden. Da fragt man sich: „Wo ist denn Christus?“

Auch diejenigen, die sich an sein Wort halten und aus Rücksicht auf die Natur und die leidenden Menschen anders leben, bekommen nicht selten Gegenwind zu spüren. Sie werden belächelt, ignoriert oder sogar abgelehnt, auch von Mitchristinnen und Mitchristen.

„Jesus Christus spricht: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“, versichert uns der Monatsspruch für den April 2019. Aber bei wem ist Jesus denn nun? Ist er bei denen, die überzeugt die Waffe in die Hand nehmen oder bei den Kriegsdienstverweigerern? Ist er bei denen, die durch die Ausbeutung von Frauen und Kindern in Textilfabriken und Steinbrüchen unglaublich viel Geld verdienen? Oder bei denen, die schuftet müssen, die krank werden und kein Geld für Medikamente haben oder ihre Schule nicht weiterführen können?

Im vorhergehenden Vers zu Matthäus 20,28 finde ich eine Antwort: Im Rückgriff auf das Matthäus-Evangelium hat die Zusage von Jesus Konsequenzen: Macht das Schönste (und Schwerste), was es gibt: Lehrt! Erzählt! Und zwar „alles, was ich euch aufgetragen habe, zu tun“, heißt es in der Bibel in gerechter Sprache. Luther formuliert das drastischer: „Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“ Das bedeutet Teilhabe an Gottes Mission: Macht es wie Jesus, seid barmherzig wie der barmherzige Samariter; stellt euch auf die Seite der Benachteiligten, der Tauben, Blinden und Gefangenen, nehmt teil an deren Befreiung, leistet Widerstand gegen Ungerechtigkeit.

Bei Matthäus finden wir auch die Rede vom Weltgericht (Matthäus 25,40): „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern ...“ oder die Geschichte vom reichen Jüngling, in der es heißt:

„Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher in den Himmel kommt“ (Matthäus 19,24).

Jesu bekannte Worte aus dem Matthäus-Evangelium provozieren zu einer Reaktion. Sie fordern eine Entscheidung zwischen dem Dienst am Gott Jesu und dem Dienst am Mammon: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“ (Matthäus 6, 24).

Das sind klare Aussagen, da hilft kein Drumherumreden. Allein das Wort „Gerechtigkeit“ findet sich im gesamten Matthäusevangelium sieben Mal. Das ist gewiss kein Zufall.

Überrascht hat mich der Vers 19 in der Übersetzung der Bibel in gerechter Sprache. Da heißt es: „Macht euch auf den Weg und lasst alle Völker mitlernen.“ Als Pädagogin gefällt mir diese Übersetzung natürlich viel besser. Mitlernen heißt auch mitzugehen, Vorbild zu sein, aber auch Wegbegleiterin in Befreiungsprozessen der Betroffenen aus Not, Elend und Krieg.

Die Gegenwart Jesu Christi genügt. Sie muss nicht erst von uns organisiert werden. Sie ist zugesagt. „Ich bin bei euch alle Tage, bis Zeit und Welt vollendet sind“, wird der Monatsspruch in der Bibel in gerechter Sprache übersetzt. Aber es darf und es muss auf diese Sätze von Jesus Christus re-agiert werden.

Das Versprechen lautet allerdings nicht: Und ihr werdet Erfolg haben und die Welt bekehren. Es lautet auch nicht: Ihr werdet sehen, es ist alles ganz mühelos und alle werden begeistert mitmachen.

Jesus weiß um die Dunkelheit von Verzweiflung und Trauer. Und er weiß, was tröstet: Ich werde da sein. In Menschengestalt, mit Worten und mit der Kraft des Geistes. ■



Christine Müller ist Mitglied im Missionsausschuss des LMW.

# Hin zum Leben ... weil Gottes Welt allen gehört

## Die Vision eines Guten Lebens in Fülle für alle

Das Jahresmotto des Leipziger Missionswerkes orientiert sich an der ökumenischen Missionserklärung „Gemeinsam für das Leben“. Gemeinsam sind wir auf der Suche nach mehr Gerechtigkeit für alle Menschen und einem Gegenentwurf zur herrschenden Weltordnung. Ravinder Salooja stellt einige Konzepte dazu vor.

Von Pfarrer Ravinder Salooja, Direktor des Leipziger Missionswerkes

Leben? Das ist einfach: Das sind Du und ich und alle anderen Menschen. Und natürlich auch alle Tiere, ja alle Lebewesen, also auch Mikroben und Mikroorganismen. Und natürlich auch die Pflanzen. Aber, mmh: Gehören Steine zum Leben dazu? Und wie sieht es mit dem Mond und dem Weltall

2003 tauchte in Deutschland der Slogan „Her mit dem schönen Leben!“ auf. Er verband sich mit der Ergänzung „Eine andere Welt ist möglich“, die auf die Treffen des Weltsozialforums seit 2001 verweist. Es wird deutlich, dass es hier, anders als man zunächst denken könnte, nicht um ein gedankenloses „immer mehr“ und „weiter so“ des Konsums geht, sondern gerade um eine globalisierungs- und konsumkritische Weltsicht. Vielleicht haben Sie den Spielfilm „Die fetten Jahre sind vorbei“ aus dem Jahr 2004 gesehen? Er verortet das Thema der Konsumkritik in unserer deutschen Wirklichkeit. Aber auch über die aktuellen Bezüge hinaus ist der Begriff „Leben“ geistes- und philosophiegeschichtlich bestimmt, zum Beispiel durch Albert Schweitzers Diktum „Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will“ ebenso wie durch die Lebensphilosophie Wilhelm Diltheys oder Friedrich Nietzsches Philosophie der Lebensbejahung.

### Theologie des Lebens

„Hin zum Leben ...“ – Wir haben uns bei der Auswahl dieses Oberthemas anregen lassen von der ökumenischen Missionserklärung „Gemeinsam für das Leben. Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten“, die der Zentralkomitee des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK) 2012 verabschiedet und seiner Vollversammlung 2013 in der südkoreanischen Stadt Busan vorgelegt hat. In dieser umfassenden, neuen Missionserklärung ist der Begriff „Leben“ zentral. Er gewinnt sein Profil in einer biblisch-theologischen Bestimmung: Gott hat die Welt, ihr grünes Kleid und alle Lebewesen geschaffen – das Leben kommt von Gott, weil Gott Leben will. In Christus Jesus erweist sich Gottes Leben stärker als der Tod. Der Heilige Geist macht uns fest in der Gewissheit, dass der Tod nicht mehr sein wird, so dass wir schon hier gegen die Mächte des Todes angehen.

Eine Quelle dieser Theologie des Lebens in Mission und Ökumene ist das lateinamerikanische



Beim Pilgerweg des Lutherischen Weltbundes 2016 in Wittenberg baten wir um Kommentare zu Zitaten aus „Gemeinsam für das Leben“.

aus? Immer wieder ist ja von der Suche nach „Leben auf anderen Planeten“ die Rede; zumindest also „im Universum“ könnte es vielleicht Leben geben.

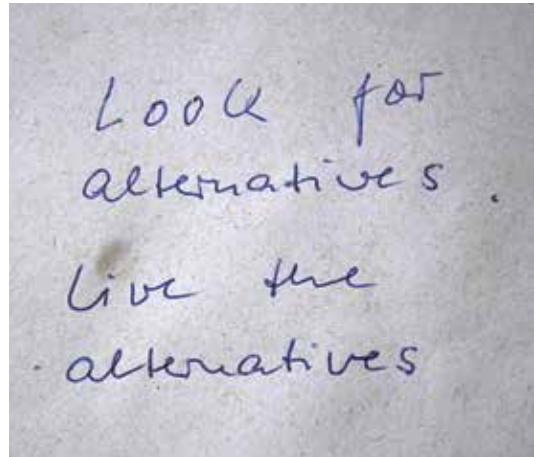
„Hin zum Leben ... weil Gottes Welt allen gehört“ – so lautet unser neues Jahresmotto. Wir haben uns scheint's ein eingängiges und einfaches Motto ausgesucht. Wenn man allerdings anfängt, ein bisschen an der Oberfläche zu kratzen, dann wird schnell deutlich, dass der Begriff „Leben“ auf komplexe Sachverhalte verweist. So gibt es bei uns eine gesellschaftliche Debatte zum Thema „Leben“ mit politischen, juristischen und ethischen Perspektiven zu den Themenfeldern, die an den Rändern menschlichen Lebens – Geburt und Tod – verankert sind, aber auch die politischen Demonstrationen des „Marsch für das Leben“.

Konzept des *buen vivir* („gutes Leben“). Ganz im Sinne der schon erwähnten Konsum- und Globalisierungskritik ist dieses Konzept, das sich indigenen Wurzeln verdankt, der Impulsgeber für einen Gegenentwurf zur herrschenden Weltordnung. Individuum, Gemeinschaft und Natur beziehungsweise Welt sind darin miteinander verbunden, ja verwoben und aufeinander bezogen, ähnlich wie es sich auch in den Weltvorstellungen aus Ozeanien findet, zum Beispiel in der melanesischen Kultur Papua-Neuguineas und anderer Ländern im Pazifik. Im Verständnis des *buen vivir* kann es weder ein „süßes Leben“ für einige wenige Menschen geben, noch kann dieses zu Lasten der Natur gewonnen werden. So fördert es die Suche nach mehr Gerechtigkeit für alle Menschen und mehr Nachhaltigkeit. Das sinnlose Sterben aus Mangel an ausreichender Medizin und guter Nahrung, ebenso das sinnlose Sterben von Menschen, die auf der Suche nach einem Überleben unterwegs in der Wüste verdursten oder im Mittelmeer ertrinken: Es möge endlich genauso aufhören wie der fortschreitende Raubbau an unserem Planeten.

Der Gegenentwurf ist ein Leben in Fülle für alle. Er verbindet sich mit biblischen Perspektiven, in denen erzählt wird, wie in Jesus Christus das kommende Gottesreich schon jetzt als ein Leben für alle in Fülle aufsteht: In den gefüllten Weinfässern bei der Hochzeit zu Kana, bei der Speisung der vielen tausend Menschen am See Genezareth, durch die Heilungen der körperlich, geistig und seelisch gebrochenen Menschen seiner Zeit.

### Gerechtigkeit, Frieden, Schöpfungsbewahrung

Die ökumenischen Versammlungen in Dresden und Magdeburg wie auch Stuttgart 1988/89 und die Europäische Ökumenische Versammlung 1989 in Basel führten zur Weltkonvokation in Seoul 1990 für „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“. Die dort verabschiedeten „Zehn Affirmationen“ wurden 1998 von der ÖRK-Vollversammlung in Harare (Zimbabwe) aufgenommen: „Menschen sehnen sich nach einem würdevollen Leben in gerechten und bestandsfähigen Gemeinschaften. Jesus ist gekommen, damit alle das Leben und volle Genüge haben sollen (Joh. 10,10)“, heißt es in den Dokumenten der ÖRK-Vollversammlung. Sie sieht die Herausforderung der Globalisierung darin, der Herrschaft zu widerstehen und das Leben zu bejahen.



„Alternativen suchen. Alternativen leben.“ So lautete ein Kommentar zum Thema Wirtschaftswachstum beim LWB-Pilgerweg 2016.

Noch schärfer wurde die neoliberale Weltordnung wenige Jahre später von der Vollversammlung des Reformierten Weltbundes (2004, Accra, Ghana) kritisiert und als „Imperium“ gekennzeichnet: Wie das Römische Imperium der neutestamentlichen Zeit sei sie ein totalitäres System, dem sich niemand wirklich entziehen könne.

Auf der Suche nach Alternativen entstand in der Weiterarbeit zu Harare und Accra der sogenannte AGAPE-Prozess (*Alternative Globalisation Addressing People and Earth*; Alternative Globalisierung im Dienst von Menschen und Erde), der die ÖRK-Vollversammlung im brasilianischen Porto Alegre 2006 geprägt hat. Das christliche Bekenntnis zum Gott des Lebens, so die Erkenntnis im AGAPE-Prozess, führe in den Widerstand zu lebensfeindlichen Einstellungen und Strukturen, das christliche Zeugnis von diesem Gott des Lebens zum Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.

### Vision eines guten Lebens

Die Vision eines guten Lebens für alle ist der Horizont, der uns bestimmt, sie ist aber nur ansatzweise greifbar. Vor allem auch in unserer westlichen Welt fordert sie zu einem umfangreichen Sinnes- und Lebenswandel heraus. Dass wir uns also erst noch auf dem Weg hin zu diesem Leben befinden, haben wir in unserem Motto mit den Worten „Hin zum Leben“ formuliert. Dabei halten wir uns auch enger an den englischen Originaltitel der Missionserklärung „*towards life*“, der den Weg- und Prozesscharakter der

Suche unseres Zeugnisses von dem Gott des Leben betont, während der deutsche Titel der ÖRK-Missionserklärung „für das Leben“ suggerieren könnte, dass wir „das Leben“ schon haben und kennen und uns nur noch „dafür“ einsetzen müssten.

Dass die Suche aber offen und durchaus schwierig ist, zeigt der spannende Ansatz einer *greed line*, einer „Gier-“ beziehungsweise „Völligkeitsgrenze“, die seit einigen Jahren in der Weltchristenheit diskutiert wird. Sie wird der weitbekannten Armutsgrenze entgegen gesetzt. Die Armutsgrenze legt fest, unter welchen Bedingungen das Leben von Menschen als wirklich arm bezeichnet werden muss. Die Frage nach einer „Völligkeitsgrenze“ dagegen blickt in die andere Richtung. Sie fragt, ob es nicht auch ein „zu viel“ gibt: zu viel an Wohlstand, zu viel an Fülle – eben Völle. Gerade in den Tagen nach Weihnachten und Neujahr habe ich wieder vermehrt gehört, man habe „zu viel“ gegessen ... In diese Richtung, aber eben umfassender gedacht, geht der Gedanke einer *greed line*.

### Stärke der Reichen – Schwäche der Armen

Die AGAPE-Diskussionen haben zum *Poverty, Wealth and Ecology*-Prozess (Armut, Reichtum und Ökologie-Prozess) geführt. Darin entstand die Erkenntnis, dass Armut und Reichtum zwei Seiten derselben Medaille sind: Da beide miteinander verwoben sind, muss, um Armut und Umweltzerstörung ernsthaft bekämpfen zu können, auch exzessiver Reichtum als ihre andere Seite in den Blick genommen werden.

Für eine Studiengruppe, die der ÖRK 2009 berufen hatte, hat der britische Sozialethiker Michael Taylor herausgearbeitet, dass „die Möglichkeit der Reichen, ein gutes Leben zu leben, auf der Unmöglichkeit der Armen beruht, dieses zu tun. Die Stärke der Reichen liegt in der Schwäche der Armen, mehr noch: der exzessive Reichtum selbst ist Ursache von Armut. Das Streben nach steigendem Wohlstand und Reichtum kommt Armen und Reichen nicht gleichermaßen zugute. Es beendet Armut nicht, sondern verschärft sie vielmehr, und während man sich auf die Überwindung der Armut fokussiert, wird die Aufmerksamkeit von den Reichen abgelenkt. Wenn überhaupt werden sie als Teil einer möglichen Lösung des Problems gesehen, nicht aber als eine Hauptursache.“

Bereits 1995 hatte der Wirtschaftswissenschaftler Bob Goudzwaard festgestellt, dass „nur durch die



Beim Kirchentag in Hamburg 2013 lautete das Motto „Soviel du brauchst“ (2. Mose 16, 18).

Festlegung einer Obergrenze von Konsum und Verbrauch und somit von Einkommen der Reichen die wahren Bedürfnisse der Armen befriedigt und der Einfluss der Wirtschaft auf die Umwelt unter Kontrolle gebracht werden können.“

### Wo liegt die Grenze für Reichtum?

Die Studiengruppe des ÖRK sollte zum Thema einer Völligkeitsgrenze folgendes untersuchen: „Kann übermäßiger Reichtum ebenso definiert werden wie Armut? Gibt es eine Reichtumsgrenze, über die hinaus niemand wachsen sollte, so wie es eine Armutsgrenze gibt, unter die niemand fallen sollte? Gibt es so etwas wie relativen Reichtum, so wie es relative Armut gibt, um die unakzeptablen/nicht vertretbaren Unterschiede zwischen arm und reich innerhalb Gemeinschaften und Ländern ebenso wie zwischen ihnen in den Blick zu nehmen?“

Konrad Raiser, der frühere Generalsekretär des ÖRK, stellte im Zuge dieses Studienprozesses Gier als Wunsch heraus, mehr als den legitimen Anteil an Macht und materiellem Gut besitzen zu wollen. Während nun aber Armut vergleichsweise einfach objektiv festgelegt und gemessen werden kann, sind die Wünsche, die die Gier beflügeln, schwer zu umgreifen. Darüber hinaus beinhalten sie eine emotionale Energie, vorgegebene Grenzen zu überwinden oder überhaupt zu negieren. Das Verständnis davon, was als legitime Grenzüberschreitung oder eben illegitim zu gelten hat, ist davon abhängig, was für ein Individuum oder eine Gemeinschaft als angemessen

zu besitzen oder zu haben angesehen wird und ab wann Handlungen und Prozesse hinsichtlich eines „guten Lebens“ als zerstörerisch gelten müssen. In diesem Sinne ist nach Konrad Raiser Gier ein moralisches Versagen.

Die Grenzen, die in illegitimer Weise überschritten werden, können auf verschiedene Weise beschrieben werden. Zunächst sind moralisch-ethische Verpflichtungen im Kontext religiöser und kultureller Traditionen zu nennen. Ein weiterer Bezugsrahmen sind die Menschenrechte und hier insbesondere die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte. Schließlich ergeben sich Grenzen durch die Reflexion sozio-ökonomischer und ökologischer Folgen von Prozessen der Akkumulation, wenn diese etwa die Fähigkeit von Individuen und Gemeinschaften untergraben, sich selbst zu versorgen, oder die Existenz der gemeinschaftlichen Güter (inklusive der Atmosphäre, des Ozeans und des Waldes) bedrohen. Diese Grenzüberschreitung ist jedoch nicht nur im Verhalten von Individuen feststellbar, sondern auch in den Aktionen von Firmen oder anderen sozialen Gruppen ebenso wie im System der Finanz- und Weltwirtschaft und im vorherrschenden neo-liberalen Weltverständnis. Auch wenn letztere schwer zu beschreiben sind, müssen gerade sie wegen der vom einzelnen Menschen unabhängigen Dauer und Wirksamkeit ihrer Zerstörungskraft in ganz besondere Weise in den Blick genommen werden.

Michael Taylor sieht Gier nicht in Perversität von Individuen begründet, sondern in einem Gefühl der Unsicherheit. Insofern können nicht nur reiche Menschen gierig sein, sondern auch Menschen, die in Armut leben. Hier öffnet sich der Begriff Armut über die sozio-ökonomischen Dimension hinaus auch für politische, ökologische, psychologische und spirituelle Aspekte, die zur Unsicherheit beitragen.

Der Studienprozess des ÖRK stellt aber auch heraus, dass Streben nach Profit und Vermögen nicht automatisch ein Zeichen von Gier ist. So werden vier Kriterien für Gier benannt:

- wenn das Ziel der Gewinnmaximierung ein Ziel in sich selbst wird;
- wenn die sozialen und ökologischen Folgen bewusst missachtet werden;
- wenn Land, Güter und Kapital der Gemeinschaft entzogen werden;
- wenn die provokante Zurschaustellung von Ungleichheit den sozialen Zusammenhalt und den Respekt für die Würde des Menschen zerstört.

## Reichtum in der biblischen Tradition

In der biblischen Tradition ist Reichtum nicht verwerflich, sondern im Gegenteil sogar Zeichen des Segens Gottes. Als solches ist er allerdings Gottes Gabe und nicht Ergebnis menschlichen Handelns. In diesem Sinne fordern die Bibelworte vom Manna in der Wüste (2. Mose 16) und die Lilien auf dem Feld (Matthäus 6) zum Vertrauen auf Gott als den Geber aller guten Gaben auf. Wohlstand ist in biblischer Perspektive dem Gemeinwohl und insbesondere denen verpflichtet, die nicht in der Lage sind, für ihren eigenen Unterhalt zu sorgen: Eine überreiche Ernte (Lukas 12) wird zum illegitimen Wohlstand, wenn sie nicht als Segen Gottes mit anderen geteilt wird; angesammelter Reichtum (Jakobus 5) wird kritisiert, weil denen, die dafür geschuftet haben, der Arbeitslohn vorenthalten wird.

„Hin zum Leben ... – weil Gottes Welt allen gehört“ – im Verlauf unseres Jahresprogramms wollen wir die verschiedenen Dimensionen des Themas in den Blick nehmen und unsere Arbeit im Netzwerk des Leipziger Missionswerkes davon prägen lassen. ■

## Literaturempfehlungen



EMW (Hg.) (2013): **Sehnsucht nach dem Guten Leben**. Die Theologie des Lebens als Thema in Mission und Ökumene, Jahresbericht 2012/2013 des Evangelischen Missionswerks in Deutschland e.V., Hamburg

→ [www.emw-d.de/doku.downloads/doku.7/index.html](http://www.emw-d.de/doku.downloads/doku.7/index.html)

### Lutherischer Weltbund (LWF)

LWF (Hg.) (2009): **God, Creation and Climate Change**. Spiritual and Ethical Perspectives, Genf

LWF (Hg.) (2012): **A Common Word**. Buddhists and Christians Engage Structural Greed, Genf.

→ [www.lutheranworld.org](http://www.lutheranworld.org)

### Ökumenischer Rat der Kirchen (ÖRK)

ÖRK (Hg.) (2016): **The Greed Line. Tool for a Just Economy**, Genf

ÖRK (2012): **Gemeinsam für das Leben**: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten

→ <http://publications.oikoumene.org>

# AGENDA 2063 – „Ein Afrika, das wir wollen“

## Die Vision der Afrikanischen Union

Mit großem Idealismus haben die afrikanischen Staaten vor gut fünf Jahren eine hierzulande wenig beachtete Vision für ein geeintes, friedliches und wohlhabendes Afrika entwickelt. Auf 20 Seiten formulieren sie in 76 Punkten Ziele für ein Afrika, wie sie es sich selbst wünschen.

Wir haben Pfarrer Elias Mollé, Arusha Enaiboshu, Nordzentral-Diözese, um eine Einschätzung gebeten.

**Lieber Pfarrer Elias, es gibt viele Entwürfe für die Entwicklung Afrikas. Was ist aus Ihrer Sicht der Unterschied? Zeigt sich hier ein neues afrikanisches Selbstbewusstsein?**

Die Agenda 2063 ist weitsichtiger als beispielsweise die Agenda 2030 der Vereinten Nationen. Sie ist integrativ, denn sie spricht von Einheit statt von Verschiedenheit. Afrika als Ganzes verpflichtet sich, seine verfügbaren natürlichen Ressourcen zum Wohle der Menschen in Afrika einzusetzen.

Es ist ein Aktionsplan für einen Wohlstand, der auf dem Prinzip der nachhaltigen Entwicklung beruht. Gleichzeitig wird die Sicherstellung der Mittel für die Umsetzung berücksichtigt. Ich halte es für anspruchsvoll, das als ein Zeichen für ein neues Selbstvertrauen Afrikas zu werten. Wichtiger ist mir die Vereinigung des Kontinents und seine wirtschaftliche Unabhängigkeit. Wir haben einen großen Reichtum an natürlichen Ressourcen und es ist notwendig, dass wir selbstständig darüber bestimmen können.

**Das Dokument spricht von Befreiung und politischer Unabhängigkeit. Aber gibt es nicht Anzeichen für neue Abhängigkeiten, insbesondere in der Wirtschaft?**

Die europäischen und chinesischen Einflüsse sind nicht die einzigen Hinweise auf wirtschaftliche Abhängigkeiten in Afrika. Aber das bedeutet nicht, dass die 55 Staaten des Kontinents sich nicht selbst finanzieren könnten. Der europäische Plan für Afrika („Marshallplan“) zum Beispiel soll einige afrikanische Staaten aufgrund ihrer Beziehungen während der Kolonialzeit unterstützen. Für mich steht das in einer Linie zur Berliner Konferenz 1884, als die Aufteilung Afrikas unter den europäischen Mächten beschlossen wurde. Die Agenda 2063 führt aber dahin, dass Afrika eine gemeinsame Perspektive auf globale Angelegenheiten findet und eine globale Partnerschaft ermöglicht.

**Ein friedliches Afrika klingt wie ein Traum. Welche guten Beispiele sehen Sie gegenwärtig dafür?**

Ein friedliches Afrika ist für mich kein Traum, sondern eine Frage der Zeit. Wenn alle Menschen, allen

voran die Regierenden, die Verfassung respektieren und einhalten, dann wird Frieden herrschen. Ja, die Situation ist gerade etwas kompliziert. Der Zustand vieler Länder Afrikas ist nicht traumhaft. Oft gibt es da externe Faktoren, die zu dieser Lage beigetragen haben. Aber im Wesen ist Afrika friedlich, zum Beispiel in Tansania. Und darauf baut der Traum, dass wir einen friedlichen Wohlstand entwickeln werden, der auf der Afrikanischen Einheit basiert.

**Investitionen zum Beispiel in die Infrastruktur brauchen Geld. Gibt es dafür genügend Ressourcen? Welche Hoffnung haben Sie da?**

Meine Hoffnung baut auf eine gerechte Nutzung des Bodens und aller natürlichen Ressourcen bei einer gleichberechtigten Beteiligung in globalen Angelegenheiten. Um über ein strukturelles Anpassungsprogramm nachdenken zu können, brauchen wir gerechte Finanzinstitutionen wie etwa den IWF (Internationaler Währungsfonds, Anm. d. Red.) und die Weltbank. Auf der einen Seite braucht es zinsgünstige Kredite. Auf der anderen Seite muss Afrika selbst ein günstiges Umfeld für Investoren schaffen.

**Wie kann Tansania Jugend und Frauen unterstützen, damit sie ihre wichtige Rolle bei der Entwicklung des sozialen und kulturellen Wandels erfüllen können?**

Alle Menschen unabhängig von Geschlecht oder Alter können der Motor des Wandels sein, wenn ihre Ansichten respektiert und sie wertschätzend in den Dialog zwischen den Generationen und zwischen den Geschlechtern eingebracht werden. Eine solche Praxis wird die Entwicklung eines sozialen und kulturellen Wandels fördern.

**Wie geht dieses Konzept mit dem christlichen Glauben einher?**

In der Apostelgeschichte 4,31-32 finden wir die christliche Idee, das, was man hat, zum Wohle aller zu teilen. Alle Gläubigen waren einig in Herz und Verstand. Niemand behauptete, dass irgendein Teil ihres Besitzes ihr Eigentum sei. Sie teilten alles.



## Welchen Anteil könnte die Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania an dieser Vision haben?

Die ELCT könnte dafür sorgen, dass alle 26 Diözesen gemeinsam ein geeinter und einflussreicher Partner für die Ziele der Agenda 2063 sind. Sie kann einen großen eigenen Beitrag zur Entwicklung der menschlichen Lebensgrundlagen leisten. Das Ziel ist das Allgemeinwohl, inklusive der Förderung von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit. Dabei darf die Kirche ihre Grundposition als Verfechterin des Friedens und der Liebe für die ganze Welt, einschließlich des afrikanischen Kontinents, nicht verlieren.

## Zum Ende: Gibt es Gedanken, die Sie hinzufügen würden?

Ich denke, Afrika liegt gegenüber Europa und anderen entwickelten Staaten immer noch zurück, was Wirtschaft und Demokratie betrifft. Es bleibt also viel zu tun, damit bis 2063 eine gegenseitige Rechenschaftspflicht aller afrikanischer Staaten und der Internationalen Gemeinschaft erreicht werden kann. Es ist nötig, den Plan aus beiden Blickrichtungen zu betreiben.

Großer Aufmerksamkeit bedarf dabei das Flüchtlingsproblem. Wir brauchen einen wirksamen Weg, die Ströme der Binnenflüchtlinge einzudämmen. Sie sind die zukünftigen kontinentalen Flüchtlinge.

## Nachwort

Die Antworten von Pfarrer Elias Mollel verdeutlichen, dass die Agenda 2063 ein großer Wurf ist, der viel Konsequenz und Durchhaltevermögen erfordert. Manchmal ist eine Vision der Gegenentwurf zu dem, was pragmatisch ist, und gerade deshalb wichtig. ■



Afrikanische Union (2015): **Agenda 2063. The Africa We Want**

→ [https://au.int/sites/default/files/pages/3657-file-agenda2063\\_popular\\_version\\_en.pdf](https://au.int/sites/default/files/pages/3657-file-agenda2063_popular_version_en.pdf)



Evangelisches Missionswerk in Deutschland (April 2017): **Eine Agenda für Afrikas Zukunft**, Dossier

→ [www.emw-d.de/fix/files/dossier\\_8\\_agenda%202063.pdf](http://www.emw-d.de/fix/files/dossier_8_agenda%202063.pdf)

## Agenda 2063 – The Africa We Want

Die „Agenda 2063 – The Africa We Want“ ist ein strategisches Konzept zur sozio-ökonomischen Transformation des Afrikanischen Kontinents. Im Gegensatz zu vielen anderen Entwicklungsplänen für Afrika stammt dieser Ansatz von der Afrikanischen Union. Sie ist der wichtigste Zusammenschluss aller 55 afrikanischer Staaten, gegründet 2002 als Nachfolgerin der Organisation für Afrikanische Einheit (OAU).

2013 haben die Mitgliedsstaaten diese gemeinsame Vision für die Entwicklung Afrikas in den nächsten 50 Jahren verabschiedet. In sieben Themenfeldern werden die Ziele der Agenda entfaltet:

- ein Afrika im Wohlstand, das sowohl auf Wachstum als auch auf nachhaltiger Entwicklung basiert;
- ein politisch geeinter Kontinent verfolgt die Pan-Afrikanische Idee und die Vision der Afrikanischen Wiedergeburt;
- ein Afrika, das geprägt ist von guter Regierungsführung, Demokratie, Achtung der Menschenrechte, sozialer Gerechtigkeit und der Anerkennung des Rechts;
- ein friedliches und sicheres Afrika;
- ein Afrika mit starker kultureller Identität, einem gemeinsamen Erbe, Werten und Überzeugungen;
- ein Afrika, dessen Entwicklung von Menschen für Menschen bestimmt ist und auch die Potentiale von Frauen und Jugendlichen einbezieht und Fürsorge für Kinder einschließt;
- ein Afrika, das stark, vereint und ein verlässlicher internationaler Partner ist.

Im Unterschied zu anderen Plänen werden klare Indikatoren benannt, an denen sich Fortschritte messen lassen. Dazu gehören sowohl die Beteiligung und Mitsprache der Menschen vor Ort und die Nachhaltigkeit der Maßnahmen als auch Elemente wie Planung, Monitoring und Evaluation. Finanzielle Mittel werden für anerkannte Vorhaben zur Verfügung gestellt, und eine breite Öffentlichkeit ist durch die sozialen Netzwerke beteiligt.

Die Allafrikanische Kirchenkonferenz (AACC) als Partner der Afrikanischen Union hat im November 2014 Politiker\*innen und Religionsführer aus ganz Afrika zu einer Konsultation nach Nairobi eingeladen. Als Teil der Zivilgesellschaft verpflichtet sie sich, eine aktive Rolle bei der Umsetzung konkreter Vorhaben zu spielen.

## „Ruhende Mitte inmitten des Gebrülls“

### Wie sich eine junge indische Christin ein gutes Leben vorstellt

Indien ist ein Land der Superlative: bevölkerungsreich, multiethnisch und multireligiös, mit einer überbordenden kulturellen Vielfalt. Da braucht es einen ruhenden Pol, ein Zentrum. Christen finden ihre Mitte im Glauben. Sie leben im organisierten Chaos und freuen sich an der Verschiedenheit, die sie umgibt.

Von Jasmin Issakkiraja, Freiwillige des LMW in den Franckeschen Stiftungen in Halle/Saale

Indien – ein Land voller Farben, auch voller unterschiedlicher Farben von Glaubensrichtungen und Traditionen. Wir genießen die Schönheit und die ethnische Vielfalt der Menschen wie einen Regenbogen am Himmel.

durch persönliche Präsenz miteinander verbunden. In Indien halten die großen Familien gerade mit Hilfe der wachsenden Informations- und Medientechnologie immer noch zusammen.

#### Wort Gottes als universeller Rahmen

Für die Idee des guten Lebens ist das Wort Gottes eine Art universeller Rahmen für die gesamte Menschheit. Das Leben in dieser Welt mag kein glückliches Leben sein, wenn es sich an den Weisungen unseres Allmächtigen ausrichtet, aber auch ein steiniger Weg führt am Ende auf die Herrlichkeit Gottes zu. Wir sind wie Reisende, die das ewige Leben, das wirklich gute Leben, noch nicht erreicht haben. „Wir sind hier nicht ganz glücklich, weil wir es nicht sein sollen. Die Erde ist nicht unser endgültiges Zuhause. Wir wurden geschaffen, um etwas Besseres zu erreichen“, sagt der Verfasser des Buches: „The Purpose Driven Life: What on Earth am I Here for?“ (Das zielgerichtete Leben: Wozu um alles in der Welt bin ich hier?).

Normalerweise möchte doch jede\*r sein Leben verbessern. Einen höheren sozialen Standard zu erreichen, erhöht das Glücksgefühl von Menschen. Aber der Weg, den man dafür wählt, entscheidet darüber, was man unter einem guten Leben versteht. Das Streben nach sozialem Aufstieg ist nicht für alle Gesellschaftsschichten gleichermaßen erfolgversprechend, da manche Gruppen einfach privilegiert sind.

Bis heute schaffen es die christlichen Männer und Frauen in Indien, das allgemeine Klischee zu widerlegen, dass vor allem gesellschaftlicher Erfolg lohnt. Ich denke, für Christen entsteht die Kraft eines glücklichen und guten Lebens aus der Hoffnung und dem Glauben, die ihm das Wort Gottes schenkt.

Die heiligen Schriften des Hinduismus betonen, dass Qualität und Wert des Lebens von natürlichen, sozialen und spirituellen Faktoren des Einzelnen abhängen. Diese Faktoren stehen in direktem Zusammenhang mit dem Glück, der Gerechtigkeit und der Vollkommenheit des Lebens.



Mobilfunk ist auch in Indien nicht mehr wegzudenken. Die Kommunikation per Handy sichert den Familienzusammenhalt.

Die Verschiedenartigkeit der Menschen ist für Indien kein neues Thema, aber für die anderen Regionen der Welt ist sie wohl immer noch ungewohnt. Gegenseitige Akzeptanz, Wertschätzung und Geschwisterlichkeit halten unsere Nation zusammen.

Natürlich unterscheidet sich die Vorstellung eines „guten Lebens“ auch in Indien von Person zu Person, je nachdem, in welcher Region und Kultur er oder sie aufgewachsen ist. Doch die Grundbedingungen eines guten Lebens sind nicht allzu unterschiedlich, denn wir sind alle gleich, erschaffen durch unseren allmächtigen HERRN.

In Indien ist die Familie eine Wurzel für ein glückliches Leben. Für uns ist selbstverständlich, dass die Familie eine wichtige Rolle bei den Entscheidungen spielt, die wir treffen. Aber in der globalisierten Welt sind die Menschen mehr und mehr nur virtuell als

Nach Gandhi, dem Vater unserer Nation, ist gutes Leben „ein Leben, das sich an der Beachtung von *Ahimsa* (Gewaltlosigkeit) und dem Dienst an Gott ausrichtet“. Diese Worte sind im christlichen Grundimpuls enthalten, Gott zu dienen, indem wir anderen Menschen dienen.

### Ruhepol des Glaubens

Bisher konnten wir als indische Christinnen und Christen zufrieden und frei leben – trotz Kastentum, Klassenunterschieden (auch innerhalb der christlichen Gemeinschaft) und der Diskriminierung durch die Regierung. Ich fühle jedoch eine zunehmende Voreingenommenheit der Regierung, die den hinduistischen Mehrheitsglauben bevorzugt.

Wir sind umgeben von einem kulturellen Milieu unterschiedlicher Überzeugungen, einer Art organisiertem Chaos. Einen Ausgleich zu den dadurch entstehenden Konflikten bildet der Glaube als Ruhepol, die Hoffnung, ein Gefühl der Sicherheit und das Vertrauen, dass Gott bei uns ist. Dieser ruhende Pol, den wir seit Jahrhunderten hatten, wird in letzter Zeit durch die Politik der Regierung gestört.

Trotzdem geht es mir als junger Christin in meinen sozialen Beziehungen heute besser als in den vergangenen Jahren, als die Abgrenzungen noch offensichtlicher waren. Trotz unterschiedlicher Lebensstile und Religionen sind wir durch die Schule und das Arbeitsleben miteinander verbunden.

Diese positive Veränderung finde ich in einem Bibelvers über die Reise der Israeliten wieder: „[Der HERR] speiste dich mit Manna in der Wüste, von dem deine Väter nichts gewusst haben, auf dass er dich demütigte und versuchte, damit er dir hernach wohlthäte.“ (5. Mose 8, 16).

Das hinduistische Kastensystem und die weit verbreitete Diskriminierung haben ein soziales Ungleichgewicht und Ungerechtigkeit zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen erzeugt. Auch wenn wir nicht wissen, wann der Zustand der Gleichheit erreicht sein wird, wünsche ich mir, dass ein neuer Morgen nicht weit ist, wenn wir alle gemeinsam singen: „Die Schwachen sagen, ich bin stark in der Stärke des Herrn.“

Trotz allem ist Indien ein Land, das Menschlichkeit und Güte lehrt, indem es allen Bevölkerungsgruppen alle Möglichkeiten bietet. Während die Welt heute von Migration und Flucht erschüttert wird, hat Indien trotz seiner komplizierten Werte verschiedene indigene Gruppen hervorgebracht, die bis heute im Land zusammen leben.



Indien ist ein multireligiöses Land: Hier fährt ein LKW mit Jesus-Aufschrift durch den muslimischen Teil von Tharangambadi (Tranquebar).

Eine lebendige Spiritualität hilft, mit Liebe, Glaube und Hoffnung, die die Schlüssel jeder Religion sind, die Menschlichkeit in jedem Menschen zu entfalten und in die Persönlichkeit zu integrieren. Voreingenommenheit und die Diskriminierung sind natürlich keine guten Bedingungen, aber sie können Erfahrungen von Solidarität in Konflikten hervorbringen.

### Glücklich in einer Welt voller Unterschiede

Als junge indische Bürgerin möchte ich ein gutes Leben mit einer ruhenden Mitte inmitten des „Gedrülls“ verschiedener Glaubensrichtungen und Lebensstile führen. Ich würde die Integrität und den Respekt für jede Kaste und jedes Glaubensbekenntnis in Indien als stillen Mittelpunkt der Nation bezeichnen. Diese innere Ruhe Indiens lehrt mich, eine glückliche Bürgerin einer Welt voller Unterschiede zu sein.

Ich sehne mich danach, dass das Schiff mit dem Namen Indien ruhig im stillen Ozean liegt, auch wenn es an allen Küsten stürmisch ist. Die Schönheit des Regenbogens kann nur in der Stille genossen werden, die aber immer wieder vom Sturm gefolgt wird. Wie geschrieben steht: „Seid stille und erkennt, dass ich Gott bin! Ich will mich erheben unter den Völkern, ich will mich erheben auf Erden.“ (Psalm 46, 10).

Im Großen und Ganzen ist ein gutes Leben für uns in Indien: kein Leben in Ekstase, sondern ein Leben in Gleichheit, kein Leben voller Funken, aber mit einem Hoffnungsschimmer, nicht ein Leben in Fülle, sondern ein Leben, das dem Mitmenschen dient. ■

## Fürbitte für die tamilische Kirche und ihren neuen Bischof



Am 14. Januar wurde Daniel Jeyaraj (knieend) als 13. Bischof von Tranquebar in der Neu-Jerusalem-Kirche eingeführt.

Anfang 2019 wählte die Tamilische Evangelisch-Lutherische Kirche (TELC) einen neuen Bischof: Daniel Jeyaraj. Er bringt Erfahrungen auf vielen Gebieten mit. Unter anderem wirkte er sechs Jahre in Schweden, beschäftigte sich während eines Deutschland-Aufenthaltes mit den Themen Gemeindegründung und Seelsorge und sammelte viele Erfahrungen als Ortspfarrrer in mehreren Gemeinden der TELC. Nun blickt die ganze Kirche erwartungsvoll auf seine

Dienstzeit, in der Schritte zur neuen Selbstständigkeit der Kirche erhofft werden. Die TELC wird seit nahezu drei Jahren vom indischen Staat zwangsverwaltet und braucht dringend eine administrative Erneuerung.

*Herr, unser Gott, wir danken Dir mit unserer Schwesterkirche in Indien für das 100-jährige Jubiläum, das am 14. Januar 2019 in Tranquebar gefeiert werden durfte. Seit diesem Tag steht auch ein neuer Bischof der Kirche vor. Stärke ihn, sein Amt und alle Schwestern und Brüder, die in dieser Kirche und ihren Institutionen in Verantwortung stehen.*

*Wir danken Dir für Deine Treue, durch die Du unsere Partnerkirche durch die Zeiten hindurch begleitet hast. Wir danken Dir für den wertvollen Dienst des bisherigen Bischofs Edwin Jeyakumar. Schenke auch weiterhin ein friedvolles Miteinander innerhalb der Gemeinden und respektvollen Umgang zwischen Staat und Kirche!*

*Wir danken Dir für das große missionarische und soziale Engagement innerhalb der TELC: in den Dörfern, Städten, Kinderheimen und Ausbildungsstätten. Lass die Bemühungen um Verkündigung des Evangeliums und um Linderung der Not bei den am Rand Stehenden Früchte tragen. Gib allen Projekten gutes Gelingen und schenke zum Wollen auch das Vollbringen! Wir bitten Dich: Erhöre unser Gebet!*

## Fürbitte für die Jugendarbeit in Papua-Neuguinea

Die kirchliche Jugendarbeit in Neuguinea wird hauptsächlich von ehrenamtlichen Jugendleitern begleitet und organisiert. Mit viel Engagement werden Bibelcamps, Rüstzeiten, Musikkurse und gottesdienstliche Veranstaltungen vorbereitet und durchgeführt. Ein Landesjugendwart koordiniert die vielen Aktivitäten im Land und lädt zu Weiterbildungen und Landesjugendkonventen ein. Als Übersee-Koordinator steht Matthias Tröger aus Sachsen – ausgesandt durch Mission EineWelt (Neuendettelsau) – der Jugendarbeit der ELC-PNG zur Seite. Durch das sogenannte „Fünf-Sterne-Programm“ soll die frohe Botschaft ganz speziell für die neuguineanische Kultur und Gesellschaft aufbereitet und verstehbar gemacht werden.

*Herr, unser Gott, wir bitten Dich für die Jugendarbeit in Papua-Neuguinea. Viele junge Frauen und Männer*

*engagieren sich, um die Gute Nachricht der Bibel den Jugendlichen in verschiedenster Form nahe zu bringen. Bitte segne ihren Dienst und schenke ihnen die nötige Kreativität, um Jugendlichen den Zugang zu Deinem Wort zu eröffnen. Lass die Umsetzung des „Fünf-Sterne-Programms“ gelingen und sprich die Herzen der Heranwachsenden an, damit sie die guten Wirkungen des Glaubens für ihr Leben entdecken.*

*Gib den Verantwortlichen in den Leitungsgremien der Kirche die Kraft, trotz begrenzter finanzieller Mittel und trotz Kommunikation und Infrastruktur im Land die Jugendlichen zu versammeln. So können sie erkennen und erleben, dass sie nicht allein sind, sondern zu einer großen Gemeinschaft dazu gehören.*

*Segne alle Bestrebungen der Übersee-Mitarbeitenden, die Jugendarbeit zu befördern, und lass die angedachte Kooperationen mit der sächsischen Jugendarbeit gelingen.*

## Freiwillige kehren nach Hause zurück

Für unsere Freiwilligen aus Tansania und Indien heißt es derzeit, Abschied zu nehmen von ihren Freunden, Arbeitskolleginnen und Mitbewohnern, den Heimbewohner\*innen und Kindergartenkindern, um die sie sich ein Jahr lang mit gekümmert haben. In dieser Zeit sind Beziehungen entstanden, die beide Seiten geprägt haben. Trotz mancher Herausforderung wurde viel miteinander gelacht. Das gemeinsame Leben und Arbeiten ist aber auch ein Stück Alltag geworden. Umso schwerer ist es jetzt, Lebewohl zu sagen.

Die Freiwilligen, die in Indien im Einsatz waren, haben diesen Prozess bereits hinter sich. Auch für sie war es sicher nicht einfach, sich wieder in ihrem alten Umfeld zurecht zu finden.

*Gott, unser Vater, wir danken Dir für die Bewahrung unserer Freiwilligen aus unseren Partnerkirchen hier bei uns in Deutschland und unseren deutschen Freiwilligen in unseren Partnerkirchen in Tansania und Indien. Begleite sie auch jetzt bei ihrer Rückkehr in ihre Heimatländer. Öffne die Herzen und Ohren ihrer Mitmenschen, damit sie erzählen können, was sie erlebt haben und was sie beschäftigt. Lass die Familien Anteil nehmen, wenn sich ihre Sicht auf die Welt geändert hat.*

*Wir bitten Dich, sei auch in Zukunft bei ihnen. Lass die Erfahrungen, die sie gesammelt haben, zur Bereicherung in ihrem weiteren Leben werden. Lass sie weiterhin zu denen gehören, die über den Horizont hinausblicken und sich geborgen wissen in der weltweiten christlichen Familie.*

## Klimawandel in Tansania

Die Veränderungen des Klimas sind ausgerechnet in den Ländern am deutlichsten spürbar, die am wenigsten zur CO<sub>2</sub>-Verschmutzung beitragen. In Tansania ist die Eis- und Schneedecke auf dem Gipfel des Kibo als höchste Erhebung des Kilimanjaro-Massivs, die zu den am meisten bestaunten Naturwundern des Landes gehört, schon zu mehr als drei Viertel weggeschmolzen. Das hat schlimme Folgen für die Wasserversorgung der ganzen Region. Die Regenzeiten, auf die der Rhythmus von Saat und Ernte abgestimmt ist, sind verkürzt, beginnen später, fallen ganz aus. In vielen Teilen des Landes vertrocknet das Getreide auf den Feldern, die Herden finden nicht mehr genug Futter. Während der Meeresspiegel steigt und auch tansanische Inseln im Ozean immer kleiner werden, sinkt der Wasserstand in Seen und Flüssen und damit die Verfügbarkeit von Fisch und Algen.

*Gott, unser Vater, immer wieder lassen wir uns von der Schönheit Deiner Schöpfung berühren und begeistern. Wir müssen aber bekennen, dass wir selbst das empfindliche Gleichgewicht mit unserem Lebensstil stören. Wir verbrauchen zu viele Rohstoffe, wir verursachen zu viele Abgase, wir produzieren zu viel Müll. Wir bitten Dich um ein weises Herz und die Bereitschaft, unsere Gewohnheiten zu ändern, die Schöpfung zu achten und die Lebensgrundlagen unserer Erde zu erhalten.*

*Wir bitten Dich für unsere Regierung, dass sie das „Regelbuch“ der UN-Klimakonferenz in Katowice re-*



Der Gletscher auf dem Kibo schmilzt. Das hat Auswirkungen auf die Regenzeiten in der gesamten Kilimanjaro-Region.

*spektiert und beachtet, geeignete Maßnahmen gegen die fortschreitende Erderwärmung durchsetzt und sich nicht von vermeintlichen Sachzwängen hindern lässt. Für die tansanische Regierung bitten wir, dass sie die Bevölkerung umfassend informiert und auf internationalen Konferenzen ihre Rechte geltend macht. Lass unsere Kirchen wach bleiben, damit sie die Stimme für die Sprachlosen, die Hungernden und die Schwachen erhebt und sich einmisch, wo es Dein Gebot erfordert.*

*Wir bitten Dich für die Menschen in Tansania. Schütze und segne sie und zeige ihnen Wege, die Landwirtschaft umzustellen, wo es nötig ist, um sich und ihre Familien ausreichend mit guten Nahrungsmitteln zu versorgen.*

## Vom guten Sitzen „Gutpela Sindaun“ Die melanesische Vorstellung eines erfüllten Lebens

In der traditionellen melanesischen Kultur, zu der Papua-Neuguinea gehört, sind gelingende Beziehungen der Schlüssel zu einem guten Leben. Die Einflüsse aus dem „Westen“ verändern diese Vorstellung jedoch. Auch hier werden Konsum, Wohlstand und Komfort immer mehr zum Maßstab für Lebensqualität.

Von Pastor Martin Krieg, Asien/Pazifik-Referent beim Evangelischen Missionswerk in Deutschland e.V. (EMW), Hamburg

Über der Eingangstür zum Landeskirchenamt der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Papua-Neuguinea in Lae sind, in Holz geschnitzt, die Worte „*Bel bilong yu i stap isi*“ (Friede sei mit Dir) zu lesen.

Auf den ersten Blick werden die Besuchen- den durch die bekannte biblische Grußformel

willkommen geheißen. Auf den zweiten Blick steckt noch mehr dahinter: Im melanesischen Pidgin, der weit verbreiteten Umgangssprache in Papua-Neuguinea (PNG), werden Gefühle und Emotionen mit dem *bel* (Bauch) beschrieben, analog dem westlichen Gebrauch des Herzens. Das *bel isi* beschreibt ein entspanntes, friedliches Gefühl während *bel hat* die Anspannung wiedergibt und mit Zorn übersetzt werden kann.

Der Begriff *bel* in Verbindung mit einem Adjektiv *wanbel* (einig sein), *tubel* (unentschlossen sein), *belsori* (traurig sein), *bel amamas* (sich freuen) wird sehr häufig auch in der Alltagssprache verwendet. Besondere Bedeutung kommen den Begriffen *wanbel* und *belisi* zu. Die Wendungen sind Ausdrucksformen des traditionellen melanesischen Lebenskonzepts: Auf der Suche nach Sinn, nach Identität, Befreiung und Erlösung sind Frieden, Harmonie, Gesundheit, Glück, Wohlstand und gute Beziehungen prägende Elemente eines guten Lebens.

### Tradition versus Moderne

Ziel im melanesischen Kontext ist das *gutpela sindaun* (wörtlich: Das gute Sitzen = die Fülle des Lebens), das nur in der Gemeinschaft, der Familie und dem Clan erreicht werden kann. In der traditio-

nellen melanesischen Kultur sind gelingende Beziehungen der Schlüssel zum Leben.

Von besonderer Bedeutung sind die zwischenmenschlichen Beziehungen in der Gemeinschaft. In Papua-Neuguinea gibt es eine Vielzahl an kleinen Gemeinschaften, die sich traditionell als ei-



gene politische Einheit verstehen. Ihre Zusammengehörigkeit basiert auf dem Verwandtschaftsverhältnis; Individualismus wird dabei als störender Faktor empfunden, weil nur die soziale Bindung das Überleben der Gemeinschaft sichern kann.

Zu dieser Ebene der Beziehungen gehören auch die Ahnen, die schon jetzt Zugang zum guten Leben haben. Sie erhalten und regeln das Leben. Eine harmonische Beziehung innerhalb dieser Gemeinschaft ist Garant für ein gutes Leben in jederlei Hinsicht: Gesundheit, Erfolg, Fruchtbarkeit, Respekt, Ehre und Macht, materieller und sozialer Wohlstand. Gleichzeitig führt Disharmonie zu einem „schlechten“ Leben durch Krankheit, Tod, Niederlage, Unfruchtbarkeit, Geringsachtung oder Armut. Die entscheidenden Maßstäbe zum Erreichen eines guten Lebens liegen im Hier und Jetzt. Eine eschatologische Heilserwartung ist nicht Teil dieses Lebenskonzepts.

Die traditionelle melanesische Vorstellung vom *gutpela sindaun* steht im spannungsvollen Gegensatz zum modernen Kontext in Papua-Neuguinea, der sich am westlich geprägten Lebensstil und Lebensqualität orientiert. Während sich das *gutpela sindaun* auf die Güte des Lebens und die Existenz fokussiert, konzentriert sich das moderne Verständnis auf Konsum, Wohlstand und Komfort.

## Suche nach dem guten Leben

Westliche Einflüsse kamen mit den Kolonialmächten und dem Christentum nach PNG und haben seit dem 19. Jahrhundert die Menschen kontinuierlich transformiert. Die Begegnungen unterschiedlicher Kulturen und Weltvorstellungen lösten verschiedene Bewegungen in PNG aus, von denen die Cargo-Kult-Bewegung die bekannteste ist. Während des Zweiten Weltkrieges kamen die damals kulturell isolierten Bewohnerinnen und Bewohner Melanesiens mit westlichen Gütern (Cargo) in Berührung und hielten diese für Geschenke der Ahnen. Sie imitierten daraufhin das Verhalten der fremden Weißen, deren Lebensstil ihnen unbekannt war, und hofften, dadurch Zugang zur Quelle des Cargo zu erhalten. Der Cargo-Kult ist als religiöse Bewegung auf der Suche nach Heil, dem Weg zum *gutpela sindaun*, zu verstehen. Auch heute sind Cargo-Kulte in Melanesien ein in bestimmten Abständen zu beobachtendes Phänomen. Wenn Cargo-Kulte auftreten, haben sie oft in kurzer Zeit viele Anhänger, ebbten aber nach einiger Zeit wieder ab.

Die Suche nach dem guten Leben, dem *gutpela sindaun*, ist elementarer Bestandteil traditionell melanesischer Religiosität. Die scheinbare Unverbundenheit mit der christlichen Heilserwartung lässt fragen, wie begrenzt die Möglichkeit einer Inkulturation des *gutpela sindaun* in die christliche Botschaft ist. Die christliche Verkündigung vom Reich Gottes in dieser Welt entspricht der diesseitigen Erwartung des Heils im *gutpela sindaun*. Jedoch unterscheidet die melanesische Kultur nicht zwischen Sakralem und Profanem, was dazu führt, dass die religiös-ideologische Komponente der Kultur eng verwoben ist mit den sozialen, wirtschaftlichen und technischen Aspekten.

Die Kernfrage an die christliche Botschaft lautet deshalb, wie sie den sozialen Frieden und wirtschaftlichen Wohlstand angesichts des rasanten gesellschaftlich-sozialen Wandels in Papua-Neuguinea bewirken kann. Täglich verlassen junge Menschen die Dörfer auf der Suche nach Arbeit, Wohlstand oder besseren Bildungsmöglichkeiten und siedeln sich in Städten an. Fern der Gemeinschaft, die einander gegenseitig stützt und reguliert, verlieren sie sich nicht selten in urbaner Armut und Kriminalität. Die ältere Generation beklagt den moralischen Verfall der Jugend, weiß aber keine Alternative. Zwar hat das Bruttoinlandsprodukt mit 21,1 Milliarden US-Dollar und einer realen Wachstumsrate



Papua-Neuguinea „entwickelt“ sich. Allerdings geht das Wirtschaftswachstum oft auf Kosten der Menschen und der Umwelt.

von 2,2 Prozent durch die drastische Intensivierung des Raubbaus an natürlichen Ressourcen wie Kupfer, Öl und Gas an Land und demnächst auch im Meer einen kontinuierlichen Höchststand seit 2002 erreicht. Dennoch verbessern sich die Lebensbedingungen für die meisten Menschen kaum.

## Abkehr vom christlichen Glauben

Die Erwartung der Christinnen und Christen der ersten Generationen, dass mit dem christlichen Glauben auch materieller und sozialer Wohlstand kommen werde, hat sich für die meisten nicht erfüllt. Das Ausbleiben der Werte und Normen, die ein *gutpela sindaun* ausmachen, mündet für die Gläubigen in Enttäuschung. In Reaktion darauf vollziehen sie die Abkehr vom christlichen Glauben zurück zu vorchristlichen Riten und Bräuchen als vermeintlich traditionellem und kulturellem Weg zum besseren Leben. Die so entstehenden synkretistischen neuen Bewegungen tragen in sich ein gefährliches und aggressives Potenzial, wie die Berichte zu Hexereianklagen, Verfolgungen und Ermordungen verdeutlichen.

Die Kirchen in Papua-Neuguinea stellen sich den theologischen und gesellschaftlich-sozialen Herausforderungen gemeinsam. Seit drei Jahren engagieren sie sich im ökumenischen Kirchenrat des Landes, um die prophetische Stimme für das *gutpela sindaun* in Gerechtigkeit und Frieden zu erheben, gegen Korruption in der Politik und den gesellschaftlichen Zerfall. ■

## Einmal Papua-Neuguinea ...

### Ein Rückblick auf viereinhalb Jahre als IT-Berater

Stefan Zwilling hat während seiner Tätigkeit für die Evangelisch-Lutherische Kirche von Papua-Neuguinea mitgeholfen, dass die Kirchenverwaltung und andere kirchliche Einrichtungen moderne Technologien im Arbeitsalltag nutzen können. Sein Arbeitgeber ist nun neu, aber der Arbeitsort bleibt derselbe.

Von Stefan Zwilling, bis Ende 2018 Mitarbeiter des LMW in Papua-Neuguinea

„Wo geht es denn hin?“, fragte der Zollbeamte am Flughafen in Frankfurt Anfang Juni 2014. „Papua-Neuguinea“ antwortete ich. „Wo liegt denn das?“, kam die Nachfrage. „Nördlich von Australien“ entgegnete ich, während ich mein Reisegepäck wieder ordnete. „Wie kommt man denn da hin?“, spiegelte das Interesse des Beamten wider. „Entsendung in die Missionsarbeit“, lautete meine Erklärung. „Aha, wann geht es denn wieder zurück?“ – „Naja, können wir noch nicht genau sagen – erstmal drei Jahre.“

Ich nehme mein Gepäck und begeben mich zusammen mit meiner Frau zum Flugzeug, um die 35-stündige Reise in das über 13.500 Kilometer entfernte und unbekannte Land Papua-Neuguinea anzutreten.

Das Leipziger Missionswerk (LMW) hat uns einige Wochen zuvor mit dem Ziel entsandt, den Einsatz von Informationstechnologien (das heißt unter anderem moderne Computer und elektronische Kommunikation wie E-Mail und Internet) an der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Papua-Neuguinea (ELC-PNG) neu zu koordinieren, lokale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weiter zu qualifizieren und die lokale Kirchenleitung zu unterstützen.

Durch meine Entsendung zeigt sich deutlich, dass Partnerschaft und Mission heute neben dem theologischen Austausch oder dem medizinisch-diakonischen Dienst auch andere Disziplinen benötigt.

Meine Frau und ich haben den Entschluss nach Papua-Neuguinea immer als gemeinsamen Weg verstanden. Obwohl Silke als sogenannte „depending wife“ – also „abhängige/unselbstständige Ehefrau“ – in PNG angekommen ist, gab es immer das Ziel, dass auch sie als Linguistin und Theologin eine sinnvolle Beschäftigung findet. Nach einigen Monaten des Orientierens ergab sich schließlich eine Möglichkeit: Wir sind sehr dankbar, dass sie ihre Begabungen am Martin-Luther-Seminar der ELC-PNG in Lae einbringen kann. Hier kümmert sie sich um die Bibliothek und unterrichtet vor allem Englisch und Wissenschaftliches Arbeiten und ermutigt die angehenden Theologinnen und Theologen zum geistlichen Wachstum.

Insgesamt wurden es nun viereinhalb Jahre, die wir gemeinsam im Dienst der ELC-PNG verbringen durften. Zum 31. Dezember 2018 endete mein Vertrag mit dem LMW und somit auch meine Entsendung zur ELC-PNG.

### Moderne Technologie in PNG

„Haben die denn da überhaupt schon Computer?“, wurde ich vor meiner Ausreise von Familie und Freunden immer wieder gefragt. Heute kann ich sagen: Ja, sie haben Computer, E-Mail, Mobiltelefone, soziale Netzwerke und vieles mehr. Und all diese Dienste werden in weiten Teilen des Landes gerne und intensiv genutzt. Aber natürlich gibt es auch immer wieder Anfänger\*innen, die zum ersten Mal einen Computer einschalten und voller Begeisterung in die elektronische Kommunikation einsteigen. Nach wie vor sind Laptops und Computer teuer und auch ein Internetzugang ist nicht für jeden bezahlbar.

Auch die Kirchenverwaltung der ELC-PNG nutzt ganz selbstverständlich moderne Technologie für den Arbeitsalltag. E-Mail für die Kommunikation mit den Partnern in aller Welt, elektronische Finanzbuchhaltung für Gehälter und andere Zahlungen, Textverarbeitung für Berichte und Briefverkehr. Hier unterscheidet sich Papua-Neuguinea nicht von anderen Verwaltungen.

### Erfolge der vergangenen vier Jahre

„Was hat Dein Einsatz dort gebracht?“ „Was bleibt denn?“ Diese Fragen höre ich nun – viereinhalb Jahre später – regelmäßig. Es ist eine berechtigte Frage, auf die ich keine einfache Antwort habe. Wie misst man Erfolg in der Zusammenarbeit? Ist es die Technologie, die wir mit großzügiger Unterstützung aus Deutschland (insbesondere des LMW) angeschafft und eingerichtet haben? Oder doch die vielen Qualifizierungsmaßnahmen an verschiedenen Orten und mit unterschiedlichen Schwerpunkten? Vielleicht ist es ganz einfach auch die tägliche Zusammenar-





Stefan Zwilling übergibt den Schlüssel zum neuen Computerlabor am Lutherischen College in Banz an dessen Rektor Rev. Benson.

beit im Büro, das gemeinsame Aushalten der großen und kleinen Lasten des beruflichen Alltags in einem Entwicklungsland (Stromausfälle, horrend Preise für oft schlechten Service, lange Lieferzeiten von benötigtem IT-Zubehör, Schimmel und Rost an Geräten wegen der hohen Luftfeuchtigkeit etc.) oder das interessierte Von-einander-Lernen, das Bestand haben und sich bei beiden Seiten irgendwo positiv niederschlagen wird.

Messbare Effektivität und Performance werden in Deutschland im beruflichen Kontext oft mit Zielvereinbarungen abgebildet. Ein solches System hat den melanesischen (Arbeits-)Alltag noch nicht vollständig durchdrungen. Daher muss und darf der Einsatz nicht nur auf messbare Zahlen und Fakten begrenzt werden. Dies ist eine Lektion, die ich in den vergangenen Jahren lernen durfte.

Dennoch möchte ich ein paar Fakten nennen:

- An der Kirchenverwaltung in Lae ist jeder Computer an ein zentrales Netzwerk angeschlossen worden.
- Arbeitsplätze wurden mit derselben Software ausgestattet, um die Zusammenarbeit und den Austausch von Daten und Informationen zu gewährleisten.
- Ein zentraler Internetzugang mit moderner Sicherheitstechnologie wurde eingerichtet, um die digitalen Daten der Kirche zu schützen.
- Den Entscheidungsgremien wurden Richtlinien und Empfehlungen zur Nutzung von Informationstechnologie zur Abstimmung zur Verfügung gestellt.

- An zwei kirchlichen Seminaren wurde begonnen, die Computer-Schulung der Studierenden zu vereinheitlichen und somit kirchenweit zu standardisieren.
- Hunderte von kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wurden geschult.
- Am Martin-Luther-Seminar und Braun-Memorial-Hospital wurde ein Intranet geschaffen, das Informationen kostenfrei zur Verfügung stellt.
- Das Computer-Lab des Colleges in Banz wurde komplett renoviert, sodass nun unter anderem mit einem fest installierten Projektor der Unterricht mit modernen Lehrmethoden durchgeführt werden kann.

Unabhängig von Erfolgen steht die ELC-PNG weiterhin vor der Herausforderung, den Einsatz und die Nutzung von Informationstechnologien im organisatorischen Kontext zu professionalisieren und weiter auszugestalten.

Dieser Herausforderung stellt sich der lokale IT-Mitarbeiter mit seinem kleinen Team nun selbstständig.

### ... und nicht zurück!

„Wo geht es denn hin?“, fragte der Zollbeamte am Flughafen in Frankfurt Mitte Januar 2019. „Papua-Neuguinea“ antwortete ich, während ich wieder mein Gepäck sortierte.

Ab Februar 2019 werde ich den IT-Geschäftsbereich einer lokalen Firma verantworten und lokale Mitarbeiter anleiten und qualifizieren.

Der ELC-PNG habe ich meine Bereitschaft signalisiert, auch weiterhin ansprechbar zu sein und bei Fragen rund um die Informationstechnik zu beraten. Es ist für meinen ehemaligen nationalen Kollegen eine sehr gute Möglichkeit, jetzt komplett eigenverantwortlich zu agieren und trotzdem in mir einen Ansprechpartner zum fachlichen Austausch in der Nähe zu haben.

Meine Frau Silke wird weiterhin am theologischen Martin-Luther-Seminar in Lae lehren und Theologen und Theologinnen der ELC-PNG ausbilden. Wir sind sehr dankbar für diese Möglichkeit und freuen uns, dass auch die ELC-PNG auf diesem Weg weiter von ihren Fähigkeiten profitiert.

Wir freuen uns, weiterhin eng mit dem LMW verbunden sein zu dürfen, zum Beispiel Gebetsanliegen auszutauschen, aktuelle Themen zu diskutieren und auch mal die „nachfragende Instanz“ für das Missionswerk sein zu dürfen. ■

# Lebendige Traditionen und selbstbewusste Christen

## Eindrücke von der Reise zur 100-Jahrfeier der tamilischen Kirche

Propst Dr. Dr. h.c. Johann Schneider, Regionalbischof des Propstsprengels Halle-Wittenberg, besuchte im Januar 2019 mit dem sächsischen Landesbischof Dr. Carsten Rentzing und Superintendent Harald Pepel aus Zwickau unsere indische Partnerkirche. Bei der 100-Jahrfeier wurde auch ein neuer Bischof eingeführt.

Mit Dr. Johann Schneider sprach Antje Lanzendorf.

### War es Ihre erste Reise nach Indien?

Ich kannte bisher nur den Norden. Dort war ich als Referent von Brot für die Welt für das internationale Stipendienprogramm. Der Norden und der Süden sind zwei ganz unterschiedliche Welten. Die wirtschaftliche Situation ist im Süden wesentlich besser.



Im Rahmen der 100-Jahrfeier am 14. Januar 2019 wurde auch Daniel Jeyaraj (2.v.r.) als neuer Bischof von Tranquebar eingeführt.

### Welchen Bezug haben Sie zu Indien?

Ich kenne, wie erwähnt, einige Stipendiaten aus Indien. Als Propst von Halle habe ich natürlich besonders die Geschichte der Dänisch-Halleschen Mission im Blick. Einiges kannte ich aus der Literatur, wie die Neu-Jerusalem Kirche von Ziegenbalg in Tranquebar. Ist das nicht faszinierend: Er bezog sich nicht auf Rom, Konstantinopel, Wittenberg oder das alte Jerusalem. Seine theologische Perspektive ist die Zukunft, nicht die Vergangenheit. Von daher habe ich mich sehr auf diese Reise gefreut.

### Ist Ziegenbalg noch präsent? Seine Ankunft in Südin Indien ist ja immerhin schon 300 Jahre her.

Und wie. Bei uns weiß kaum einer, wie lebendig diese Tradition ist. Es ist schön zu sehen, wie das

Franckesche Erbe umgesetzt wird. Neben dem lutherischen Pietismus, der Ziegenbalg geprägt hat, ist Halle ja mit Christian Wolff die Stadt der Aufklärung und des späteren Rationalismus. Die aufgeklärten Theologen wären nie auf die Idee der Mission nach Indien gekommen. Sie hatten auch kein Gespür für soziale Fragen. Ziegenbalg hat deren Relevanz erstaunlich schnell erkannt und zum Beispiel die Bildung für Mädchen befördert. Diese praktische Seite des Pietismus finde ich sehr spannend und bis heute spürbar. Er hat mit seiner Bibelübersetzung die Idee Gottes als einem in vielen verankert. Gott wirkt im Menschen. Diese Vorstellung ist sehr präsent.

Ich habe mich gefreut, Jasmin Eppert kennenzulernen. Sie kommt ja aus der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland und baut heute mit Unterstützung der Franckeschen Stiftungen das Ziegenbalg-Museum als interkulturellen Lernort auf.

### Was waren die Programmhöhepunkte der Reise?

Die Begegnungen in den Gemeinden waren sehr wertvoll und herzlich unbekümmert in ihrer Offenheit. Die Wahl von Daniel Jeyaraj zum Bischof und seine Einführung waren natürlich sehr wichtig. Hingegen hat die 100-Jahrfeier kaum eine Rolle gespielt. Mir ist das ja sympathisch: Was sind schon 100 Jahre? Die indische Kultur konzentriert sich mehr auf Personen als auf Zahlen. Die indische Kultur ist substanzorientiert.

Für mich war auch der Besuch eines Slums in Madurai ein Höhepunkt. Die Theologische Hochschule TTS verlangt von ihren Studierenden, dass sie drei Monate in einem Slum leben. Das ist eine ganz besondere Form, nah bei den Menschen zu sein. Es ist hart, aber macht auch glaubwürdig.

Ausgesprochen interessant war für mich das Gespräch mit den Freiwilligen. Sie sind ein enormer Schatz! Sie können gut die unterschiedlichen Kulturen spiegeln, dadurch dass sie einen direkten Zugang haben. Sie erleben zum Beispiel ganz anders, wie das Regiment in den Kinderheimen geführt wird. Da wird Disziplin ja noch groß geschrieben.



In einem der Slums von Madurai traf Dr. Johann Schneider auf die Theologiestudentin Esther (rechts) und ihre muslimische Freundin.

Aber es gibt auch viele sehr rührende Geschichten aus diesen Begegnungen.

#### Welchen Eindruck hatten Sie von der Kirche?

Es gibt einen erheblichen Unterschied zwischen Gemeinde und der Verwaltung in Trichy. Die Auseinandersetzungen in der Kirchenleitung spielen – außer für die Pfarrer, weil ein neuer Bischof sie versetzen kann – in den Gemeinden kaum eine Rolle. Die Kirche lebt auch ohne die übergeordnete Struktur.

Es ist deutlich zu spüren, dass die tamilische Kultur eine sehr wichtige Rolle spielt. Sie ist ja bereits 2.000 Jahre alt. Die europäische Mission ist erst vor 300 Jahren dazu gekommen. Sie musste sich integrieren. Die Kultur dominiert die christliche Wahlfreiheit. So werden zum Beispiel die alten traditionellen Hindu-Tempeltänze christianisiert. Wir haben beeindruckende Beispiele gesehen.

Ich habe den Eindruck, die TELC ist eine Mischung aus archaisch und postmodern. Anstelle der Glocken ertönt Sacropop und wetteifert mit den Hindu- und muslimischen Gebetsrufen. Es war ein großer Gewinn, dass Direktor Salooja mit seinem familiären Hintergrund vieles erläutern konnte.

#### Denken Sie, dass der neue Bischof Veränderungen bringen wird bezüglich der Konflikte?

Man wünscht es ihm und der Kirche. Er hat ja am TTS in Madurai studiert, wo man sich um die Evangeliumsverkündigung und Sorge für die Armen bemüht. Es ist ihm ein Anliegen, die Lebensverhältnisse der Menschen zu verändern. Er möchte, dass es den

armen Menschen besser geht. Die Frage ist, ob er das in dieser kurzen Zeit schaffen kann. Er ist ja schon 63.

Aber mit seiner Erfahrung und seiner Ruhe kann er meines Erachtens zur Befriedung der unterschiedlichen Interessengruppen beitragen und die Herzen der Menschen gewinnen. Man kann nur hoffen, dass auch der Council (der Kirchenrat, Anm. d. Redaktion) bald gewählt wird und der Administrator seine Arbeit wie geplant in einem halben Jahr beenden kann. Ich denke, die Kirche ist auf einem guten Weg, um aus ihrer Lähmung herauszukommen. Wir sollten für ihn beten, dass er die Lager zu Gesprächen zusammenbringen kann. Versöhnen können wird er sie so schnell nicht.

Die tamilische Kultur kann aber mit Widersprüchen und Krisen viel besser umgehen als wir. Ausnahmen kann es immer wieder auch über einen längeren Zeitraum geben, ohne dass die Regeln geändert werden.

#### Was hat Sie beeindruckt bei Ihrer Reise?

Ich muss sagen, dass ich das einträgliche Neben- und Miteinander der verschiedenen religiösen Gruppen so nicht erwartet hätte. Selbstverständlich gibt es Spannungen, aber die werden häufig politisch instrumentalisiert. Die Ursachen liegen oft in sozialen Differenzen. Die spürt man und sieht man. Aber es gibt insbesondere ein gutes Miteinander mit den Muslimen, die ja ebenfalls in einer Minderheitensituation sind – obwohl das nie thematisiert wurde. Ich habe den Eindruck, dass viele von ihnen christliche Gottesdienste besuchen. Aber sobald sich jemand taufen lässt, fällt er aus der staatlichen Armutsversorgung raus.

#### Hat Sie auch etwas überrascht?

Ich habe noch nie so viele Männerhände im Gottesdienst gehalten. Die menschliche Nähe – auch körperlich – ist sehr stark ausgeprägt. Diese Freude an Berührung ist für uns ungewohnt. Die Menschen füttern sich gegenseitig, wie wir bei einer längeren Zugfahrt miterleben konnten.

Ich hätte auch nicht gedacht, dass die arrangierten Eheschließungen so positiv beurteilt werden. Für uns ist das ja etwas sehr Fremdes, aber man bekommt als Antwort: Eure Ehen sind doch noch weniger beständig. Sie kennen die europäische Praxis der Liebesheiraten, aber sie überzeugt sie nicht. Ich finde es faszinierend, wie das kulturelle Erbe in dieser Hinsicht selbstbewusst gestaltet wird.

Überhaupt muss ich sagen, dass ich viele neugierige, stolze und selbstbewusste Christenmenschen getroffen habe. Dieser Stolz hat mich beeindruckt und er ist sehr schön! ■

## Elke Bormann feierte Jubiläum

Sie gehört zum Leipziger Missionshaus und seinem Historischen Bildarchiv einfach dazu: Unsere Mitarbeiterin Elke Bormann feierte am 9. Januar ihren 80. Geburtstag und wir wünschen nochmals Gottes reichen Segen! Noch immer ist sie zur Stelle, wenn es darum geht, diese Zeitschrift und andere Publikationen Korrektur zu lesen sowie Auskünfte zu geschichtlichen Fragen und dem Bildarchiv zu erteilen. Nach langjähriger Verlagstätigkeit kam sie vor 26 Jahren zum Team.

Es ist bewundernswert, wie sie auch nach gesundheitlichen Rückschlägen immer wieder Kraft findet und sich voller Motivation den zahlreichen Anfragen und Aufträgen widmet. Herzlichen Dank, liebe Elke Bormann, für diesen unermüdlichen Einsatz!



Ein Blumenstrauß vom Geschäftsführer Martin Habelt: Die Hüterin des Historischen Bildarchivs Elke Bormann wurde im Januar 80 Jahre.

## Aktion Dreikönigstag 2019



Im Rahmen der „Aktion Dreikönigstag 2019“ wurden 3.506,70 Euro gespendet. Sie kommen der Arbeit mit Kindern im indischen Pandur zugute. Der dortige Kindergarten bietet ein tägliches Zuhause für 25 Kinder. Sie erhalten ein warmes Mittagessen, spielen, basteln und musizieren. Regelmäßig unterstützen weltwärts-Freiwillige die einheimischen Fachkräfte.

Im Ologamangalam-Garten in Südindien wurde dank der Adventsaktion 2015 im Januar 2019 ein Kinderspielplatz eröffnet.

## Dokumentation zum Klimapilgerweg



Die 36-seitige Broschüre „GEHT DOCH! 1.883 KM ZU FUSS DURCH DEUTSCHLAND UND POLEN“ dokumentiert den 3. Ökumenischen Pilgerweg für Klimagerechtigkeit von Bonn nach Katowice vom 9. September bis 9. Dezember 2018, dessen Geschäftsstelle sich im Leipziger Missionshaus befand. Die Dokumentation ist als PDF erhältlich unter [www.klimapilgern.de](http://www.klimapilgern.de).

## „Mango, Chili und Tomaten“ – Spielplatz im „Adventsgarten“ eingeweiht



Im Ologamangalam-Garten in Südindien wurde dank der Adventsaktion 2015 im Januar 2019 ein Kinderspielplatz eröffnet.

Ein Tag nach den Feierlichkeiten zum 100-jährigen Bestehen der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche wurde am 15. Januar 2019 der Spielplatz im südindischen Ologamangalam-Garten eingeweiht. Der historische Missionsgarten in der Nähe von Tharangambadi (Tranquebar) war durch den Tsunami unbenutzbar geworden und wurde mit Hilfe der Adventsaktion „Mango, Chili und Tomaten“ seit 2016 wieder aufgebaut. Das weitläufige Areal kann nun von den Kindern der umliegenden Dörfer zum Spielen genutzt werden.

Die Pläne sind jedoch noch nicht abgeschlossen. Es ist geplant, in den kommenden Jahren eine Versammlungshalle zu errichten. Auch die Anlage eines Nutzgartens, in dem die Kinder lernen, wie Obst und Gemüse angebaut wird, wird weiter voran getrieben.

## Pfarrer i.R. Klaus Poppitz

Wir trauern um Pfarrer i.R. Klaus Poppitz, der am 4. Dezember 2018 in Leipzig verstarb.

Klaus Poppitz wurde am 14. März 1937 geboren. Nach seinem Dienst als Gemeindepfarrer in Freiberg wurde er 1974 nach Leipzig berufen, um als Missionsinspektor und später als Referent das Papua-Neuguinea-Referat der Leipziger Mission zu leiten. Außerdem fungierte er als 1. Stellvertreter des Direktors. Diese Aufgaben begleitete er bis zu seinem Ruhestand im Jahr 2000.

Klaus Poppitz prägte über mehrere Jahrzehnte die Arbeit am Missionswerk. Über lange Strecken geschah dies noch in der Zeit der DDR unter erschwerten Bedingungen. Trotzdem gelang es ihm, die Anliegen der Mission (auch hinter dem „Eisernen Vorhang“) in die Gemeinden hineinzutragen.

Viele erinnern sich an die bewegenden Vorträge, die er zur Partnerschaftsarbeit mit Papua-Neuguinea aber auch zu anderen relevanten missionstheologischen und missionsgeschichtlichen Themen hielt. In der Bildungsarbeit spielten vor allen die Vorbereitungen und Durchführungen der Familienseminare eine große Rolle, deren Format Klaus Poppitz und seine Frau selbst mit entwickelten und in deren Gestaltung sie über die Jahrzehnte viele Impulse setzten. Alle Generationen (von Kindern bis Großeltern) wurden so an aktuelle Fragen von Partnerschaft, Mission und Entwicklungsgerechtigkeit

herangeführt. Mit großer Freude und Engagement widmete sich Klaus Poppitz der Begleitung von Gästen, die besonders nach 1989 wieder verstärkt die Leipziger Mission besuchten.

Seine Mitgestaltung des Werkes auf dem Weg zum eingetragenen Verein 1993 war stets gefragt und beanspruchte in diesen Jahren einen Großteil seiner Zeit und Energie.

Durch seine Dienstreisen in den Pazifik blieb und bleibt er auch vielen Partnern in Neuguinea in lebendiger Erinnerung. Er begleitete Leipziger Mitarbeitende, brachte Projekte auf den Weg und bereicherte Konferenzen und Konsultationen durch seine Leipziger Perspektive. Am 1. April 2000 wurde er in den Ruhestand verabschiedet. Trotzdem blieb ihm die Partnerkirche in Papua-Neuguinea ein Herzensanliegen bis zu seinem Lebensende.

Der Wochenspruch in der ersten Adventswoche lautete: Siehe Dein König kommt zu Dir, ein gerechter und ein Helfer (Sacharja 9,9). Möge ihm der Herr über Leben und Tod ewigen Frieden schenken!

*Pfarrer Hans-Georg Tannhäuser,  
Asien/Pazifik-Referent*



## Professor em. Dr. Arno Sames

Am 1. Januar 2019 verstarb Prof. em. Dr. Arno Sames. Als Ehemann unserer ehemaligen Indienreferentin Hildegunde Sames und Professor für Kirchengeschichte an der Theologischen Fakultät der Martin-Luther-Universität in Halle war er unserem Werk verbunden. Geboren 1937 in Zechin (Oderbruch) studierte er Theologie in Rostock und Halle/Saale. Nach seiner Ordination 1970 wirkte er sieben Jahre als Gemeindepfarrer, bevor ihn sein Weg wieder zurück an die Hallenser Universität führte. 1990 wurde er dort zum Professor berufen. Neben seinem Forschungsschwerpunkt für westslawische Kirchengeschichte widmete er sich auch missionstheologischen Fragen. Unsere Gedanken sind bei Hildegunde Sames, ihren vier Kindern und seinen Angehörigen. Als langjähriger Domherr wurde er im Naumburger Dom eingesetzt. Möge er in Frieden ruhn.

## Superintendent i.R. Lukas Determann

Am 15. November, kurz nach seinem 91. Geburtstag, erlag in Apolda unser Freundeskreismitglied, Pfarrer und Superintendent i.R. Lukas Determann seinem langen und mit viel Geduld ertragenen Leiden. Eigentlich studierte er Theologie, um als Missionar nach Brasilien zu gehen. In der DDR lebend musste er diesen Plan ändern und sah fortan das ländliche Thüringen als sein Missionsgebiet. Er engagierte sich vor allem in der Jugendarbeit. Briefmarken zu sammeln für die Leipziger Mission war eine seiner Leidenschaften und eine Brücke in die Welt. Neben seinen Pfarrämtern in Leutenthal (1956–1971) und Oßmannstedt (1986–1993) wirkte er als Superintendent von Buttstädt und Apolda (1971 bis 1986). Begraben wurde er in Ramsla im Heimatort seiner ältesten Tochter Christine Lieberknecht, Thüringer Ministerpräsidentin a.D.

## Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen

Wir veröffentlichen Geburtstage, um die Freundinnen und Freunde des Leipziger Missionswerkes an diesen besonderen Tagen im Leben ehemaliger Mitarbeitender oder Vereinsmitglieder teilnehmen zu lassen. Wer dies nicht möchte, kann jederzeit schriftlich oder persönlich im Missionshaus widersprechen. Bitte haben Sie Verständnis, wenn wir nicht immer alle Geburtstagskinder termingerecht nennen können. Sollten Namen oder Daten fehlerhaft sein, lassen Sie es uns bitte wissen.



... zum 97. Geburtstag

am 22. April  
Schwester  
**Hildegard Klein,**  
Neuendettelsau

... zum 96. Geburtstag

am 23. März

**Johanna van der Veen,** Bernau

... zum 94. Geburtstag

am 7. Juni

Pastor i. R. **Ernst Bauerochse,**  
Hermannsburg

... zum 91. Geburtstag

am 7. Mai

**Lothar Klingauf,** Zwenkau

... zum 90. Geburtstag

am 26. März

Schwester **Margit Fichte,** Dresden

am 9. April

**Herta Dicke,** Erlangen

... zum 88. Geburtstag

am 11. Mai

**Eva-Maria Markiefka,** Leipzig

am 25. Mai

Oberkirchenrat i. R. **Helmut Tschoerner,** Potsdam

... zum 87. Geburtstag

am 18. April

Pfarrer i.R. **Heinrich Michaelis,**  
Stadtroda

... zum 86. Geburtstag

am 8. April

**Wolfgang Otto,** Zwenkau

am 3. Mai

Pfarrer i. R. **Gordon Gerhardy,**  
St. Agnes, Australien

... zum 85. Geburtstag

am 22. April

Pastorin i.R. **Barbara Kniest,**

Crailsheim

am 25. April

**Anna-Dorothea Schmidt,**

Naumburg

am 30. April

**Gertrud Renck,** Erlangen

am 3. Mai

Superintendent i.R. **Ernst**

**Büttner,** Jena

... zum 84. Geburtstag

am 2. Mai

**Anna-Margarete Bieritz,**

Leipzig

... zum 82. Geburtstag

am 10. April

**Friedel Dittfach,** Leipzig

am 30. Mai

**Brigitte Scholz,** Leipzig

... zum 80. Geburtstag

am 22. April

**Renate Zeitler,** Grafengehaig

am 26. April

**Erna Schröter,** Leipzig

am 28. April

**Christine Rücker,** Berlin

am 22. Mai

**Manfred Kleiner,** Schnaittach

... zum 75. Geburtstag

am 7. April

Pfarrerin i. R. **Hildegunde Sames,**  
Dessau-Roßlau

am 11. April

**Brigitte Junghans,** Bennewitz

am 18. April

**Dr. Peter Gundermann,** Arnstadt

am 10. Mai

Landesbischof i. R. Prof. em. **Dr.**

**Christoph Kähler,** Leipzig

... zum 70. Geburtstag

am 23. März

**Heinke Schimanowski-Thomsen,**

Matema/Kyela, Tansania

... zum 65. Geburtstag

am 18. März

Pfarrer **Christian Thiele,** Neu-

dietendorf

am 5. April

**Charlotte Weigel,** Zwickau

**Die KIRCHE weltweit 2/2019**  
erscheint Anfang Juni zum  
Thema „Nachhaltige Entwick-  
lungsziele“.

### Herausgeber

Evangelisch-Lutherisches  
Missionswerk Leipzig e.V. (LMW)

### Redaktion

Antje Lanzendorf (verantw.),  
Elke Bormann  
V.i.S.d.P.: Direktor Ravinder Salooja

Namentlich gekennzeichnete Beiträge  
geben nicht in jedem Fall die Meinung  
des Herausgebers wieder. Verantwort-  
lich sind die Verfasser.

### Anschrift der Redaktion

LMW – Öffentlichkeitsarbeit  
Paul-List-Str. 19 | 04103 Leipzig

Telefon: 0341 – 99 40 623  
Telefax: 0341 – 99 40 690

E-Mail: [Info@LMW-Mission.de](mailto:Info@LMW-Mission.de)  
[www.leipziger-missionswerk.de](http://www.leipziger-missionswerk.de)

### Herstellung

SDV Direct World GmbH, Dresden  
[www.sdv.de](http://www.sdv.de)  
Gedruckt auf Recycling-Papier.

### Fotonachweis

Titel: Jason Krüger (freie CC-Lizenz  
auf dem Flickr-Account von ekvidi),  
S. 5: Thomas Schuster, S. 14: Silke  
Zwilling

Alle anderen Fotos: Mitarbeitende  
des LMW

### Erscheinungsweise und Preis

Vierteljährlich kostenlos im März,  
Juni, September und Dezember

Um eine Spende zur Deckung der  
Kosten wird gebeten.

### Spendenkonten

**Leipziger Missionswerk**  
IBAN: DE37 3506 0190 1608  
7000 10

LKG Sachsen, Bank für Kirche und  
Diakonie eG, BIC: GENODED1DKD

### Freundes- und Förderkreis

Bank und BIC siehe oben, IBAN:  
DE23 3506 0190 1621 5900 10

## Veranstungshinweise

15. März 2019, 16 Uhr, Leipziger  
Missionshaus

**Good bye South North Volunteers** – Verabschiedung der Süd-Nord-Freiwilligen des Leipziger und des Berliner Missionswerkes

29. bis 31. März 2019, Mauritius-  
haus Niederndodeleben e.V., Wal-  
ther-Rathenau-Straße 19a

### Swahili-Schnupperkurs

Leitung: Birgit Pötzsch, Harald Bol-  
lermann, Kosten: 40 Euro (inklusive  
Übernachtung und Verpflegung,  
zzgl. EZ-Zuschlag und Bettwäsche)  
Anmeldung bitte bis 8. März bei  
Romy Thiel ☎ 0341 99 40 632  
@ Romy.Thiel@LMW-Mission.de

### Anfang April

### Ankunft der neuen Süd-Nord- Freiwilligen

12. April, 19 Uhr, LMW

**Freiwilligen-Stammtisch** für  
ehemalige Freiwillige und Süd-Nord-  
Freiwillige des LMW und anderer  
Organisationen  
Anmeldung bitte bis 5. April bei  
Susann Küster-Karugia ☎ 0341 99  
40 647 @ Susann.Kuester@LMW-  
Mission.de

26. Mai (Sonntag Rogate), Evangeli-  
sche Kirche in Mitteldeutschland

**Tansania-Partnerschaftssonntag  
der EKM** zum Thema „Die Schöp-  
fung bewahren ... weil Gottes Welt  
allen gehört!“

Das Rogateheft wird nach Ostern in  
die Gemeinden versendet. Bestellungen  
nimmt Nancy Ernst entgegen:  
Nancy Ernst ☎ 0341 99 40 641  
@ Nancy.Ernst@LMW-Mission.de

30. Mai bis 2. Juni, Evangelische  
Tagungstätte Kreuzbergbaude, Am  
Kreuzberg 25, 02829 Markersdorf

**Grenzerfahrungen.** Familienseminar  
zum Umgang mit innerlichen und  
äußerlichen Grenzen



### März/April

Die geplante Ausstellung in  
Dorfhain wurde auf September  
verschoben. Ein neuer Ort steht  
zum Drucktermin noch nicht fest.

### 6. bis 29. Mai

Leipziger Missionshaus

### 2. bis 29. Juni

St. Petri Kirche, Mühlhausen  
Eröffnung am 2. Juni nach dem  
Sonntagsgottesdienst

### Juli: St. Jakobi Sangerhausen

Wenn Sie sich als Gemeinde oder  
Einrichtung für die Ausleihe der  
Ausstellung interessieren, melden  
Sie sich bitte bei der Öffentlich-  
keitsarbeit ☎ 0341 99 40 623  
@ Antje.Lanzendorf@LMW-  
Mission.de

Leitung: Pfarrer Hans-Georg Tann-  
häuser, Asien/Pazifik-Referent, Kos-  
ten: Erwachsene 130 Euro, Kinder  
gestaffelt weniger, Anmeldung bitte  
bis 29.04.2019 bei Evelin Michalczyk  
☎ 0341 99 40 620 @ Evelin.Michal-  
czyk@LMW-Mission.de

### 1. Juni, Colbitz

### Verabschiedungsgottesdienst

für Pfarrehepaar Gabriele und Dieter  
Kerntopf, langjähriger Leiter der  
Tansania-Partnerschaftsarbeit in der  
Altmark

Detailliertere Informationen und  
weitere Veranstaltungshinweise  
finden Sie auf unserer Internetseite  
[www.leipziger-missionswerk.de](http://www.leipziger-missionswerk.de)

## Freundes- und Förderkreis

des Evangelisch-Lutherischen  
Missionswerkes Leipzig e.V.

## Regionaltreffen des Freun- des- und Förderkreises und der Frauenmission 2019

### Dresden

Mittwoch, 13. März, 9 bis 12 Uhr  
mit Pfarrer Hans-Georg Tannhäuser  
(Ökumenisches Informationszent-  
rum, Kreuzstraße 7, 4. Etage, Raum  
Sophia)

### Bautzen

Donnerstag, 28. März, 9.30 bis  
12.30 Uhr  
mit Direktor Ravinder Salooja  
(Diakoniezentrum Bautzen, Karl-  
Liebknecht-Straße 16)

### Zwickau

Donnerstag, 2. Mai, 9.30 - 12.30 Uhr  
mit Direktor Ravinder Salooja  
(Bahnhofstraße 22, Luthergemein-  
de, Hinterhaus)

### Chemnitz

Dienstag, 14. Mai, 9.30 - 12.30 Uhr  
mit Pfarrer Hans-Georg Tannhäuser  
(Petrisaal, Straße der Nationen 72)

\*\*\*

## Vorstandsmitglieder gesucht!

Im Rahmen der Mitgliederver-  
sammlung des Freundes- und För-  
derkreises des Evangelisch-Luthe-  
rischen Missionswerkes Leipzig e.V.  
(FFK) am **24. August 2019** (10.30  
bis 12 Uhr) wird der Vorstand neu  
gewählt werden. Die bisherige Vor-  
sitzende Gerlinde Haschke wird  
nicht mehr für den neuen Vorstand  
kandidieren.

Alle Mitglieder sind herzlich gebeten,  
über eine Kandidatur nachzudenken.  
Unkosten können erstattet werden.

[www.freundeskreis-lmw.de](http://www.freundeskreis-lmw.de)

## Theologische Ausbildung in PNG



Zu den elementaren Aufgaben der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Papua-Neuguinea (ELC-PNG) gehört die Ausbildung im theologischen Bereich. In den Seminaren in Ogelbeng und Logaweng werden Theologen und in Lae auch Theologinnen auf ihren zukünftigen Beruf vorbereitet. Die Lehrkräfte der Ausbildungsstätten brauchen ebenfalls qualitative Weiterbildungen, um ihren Aufgaben gerecht zu werden.

Durch Ihre Unterstützung bei den Studiengebühren können auch junge Leute aus ärmeren Verhältnissen ein Theologiestudium in Angriff nehmen und Dozenten ihre pädagogischen und theologischen Fähigkeiten ausbauen. Mit Ihrer Spende helfen Sie mit, dass dies auch in Zukunft möglich sein wird.

### Spendenkonto

IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10

LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie eG

BIC: GENODE1DKD

Projektnummer: 501 000 32

